

Sport als Instrument der Modernisierung in Entwicklungsländern

Abstract: *Sports as an instrument of modernisation in developing countries*

Starting from the point that elements of consciousness virtually connected with sports can be applied to other social matters, then sports, as a part of a modern capitalist society, may represent an appropriate instrument of modernisation in underdeveloped societies. Besides their mediator function between tradition and modernity and the possibility to link private and public life, sports as a symbolic system can show economic growth, free economy and market and competition oriented production. Competitive sports with their two sides of competition and co-operation represent the characteristic features of modern society and they are able to make a contribution to modernisation in developing countries.

Zusammenfassung

Geht man davon aus, daß mit dem Sport wesensmäßig verbundene Bewußtseinsmerkmale auf andere gesellschaftliche Bereiche übertragen werden können, so kann der Sport als Teil einer modernen kapitalistischen Gesellschaft ein geeignetes Instrument zur Modernisierung unterentwickelter Gesellschaften darstellen. Neben seiner Mittlerfunktion zwischen Traditionalität und Moderne und seiner Möglichkeit, als Brücke zwischen privatem und öffentlichem Leben zu fungieren, kann der Sport den Partnern in den Entwicklungsändern ökonomisches Wachstum, freie Marktwirtschaft und konkurrenzorientiertes Produzieren als Symbolsystem in bildhafter Weise vor Augen führen. Über seine Bipolarität von Konkurrenz und Kooperation repräsentiert der Wettkampfsport kennzeichnende Merkmale der modernen Gesellschaft und ist somit in der Lage, einen - vom jeweiligen Entwicklungsland abhängigen - Beitrag zur Modernisierung in Entwicklungsändern zu erbringen.

1. Das Modell der modernen Gesellschaft - ein Orientierungspunkt für Entwicklungspolitiker

Seit Gorbatschows Perestrojka mit dem Ziel des Umbaus der sowjetischen Gesellschaft ist es für jedermann klar geworden: Das über Jahrzehnte kritisierte Konzept der Modernisierung und dessen modernisierungstheoretische Begründung ist heute attraktiver denn je. Es besteht kein Zweifel: Der Umbau der ehemals sowjetischen Gesellschaften wird unter das Programm der Modernisierung gestellt. In ganz Osteuropa findet im Moment die Übernahme und Nacherfindung moderner westlicher Institutionen statt. Gleiches ereignet sich in der Südhälfte dieser Welt. Für viele Entwicklungsländer ist es ein naheliegendes Anliegen, an den westlichen Gesellschaften abzulesen, welche Bedingungen für ein sich selbst tragendes Wirtschaftswachstum und eine demokratische Ordnung erforderlich sind, und wie man diese Bedingungen auf die Gesellschaften der Entwicklungsländer mit Hilfe der Entwicklungspolitik übertragen kann. Es zeigt sich dabei, daß die Modernisierungstheorie, eine amerikanische Erfindung der fünfziger Jahre, auch heute noch tragfähig ist. Sie hat eine Bedeutung, die weit über die Prozesse industrieller Entwicklung hinausreicht.

SPECTRUM 1993 / 1

Angesichts des Scheiterns vieler Entwicklungsprojekte, die einer modernisierungstheoretischen Konzeption gefolgt sind, kann die Bedeutung dieser Theorie gewiß als geschmälert bezeichnet werden. Manches Entwicklungsprojekt hatte unerwartete negative Nebenfolgen; einige technologische Interventionen wurden von den Partnern nicht akzeptiert; in der Ersten Welt ausgedachte Maßnahmen scheiterten an den mangelhaften Infrastrukturen. Auch scheint der Vorwurf berechtigt zu sein, daß das westliche Modernisierungsmodell eine Amerikanisierung der Weltgesellschaft bedeutet (Vorwurf der 'Westernisierung'). Gewiß waren auch die kritischen Äußerungen diverser Schulen des westlichen Marxismus diskussionswürdig. Die aus der Imperialismustheorie stammende Kritik und die daraus resultierende Dependencia-Theorie hatten überall in der Dritten Welt große Wirkung und ohne Zweifel trugen sie dazu bei, zentrale Fehler der Modernisierungskonzeption zu erkennen. Beispielhaft sei hier die problematische Rolle der reaktionären Oberschichten in den Entwicklungsändern erwähnt. Bei aller berechtigten Kritik an modernisierungstheoretischen Überlegungen scheint jedoch eines sicher zu sein: Der theoretische Unterbau, wie er z.B. für die amerikanische Soziologie von PARSONS oder für Deutschland von ZAPF vorgelegt wurde, konnte dadurch nicht erschüttert werden. Die empirisch vorfindbaren Sachverhalte bilden eine zu stabile Grundlage für diesen Unterbau. Fragt man nach den kennzeichnenden Merkmalen dieses Unterbaus, so lassen sich u.a. sechs Merkmale finden, denen besondere Beachtung zukommt:

- Zu einer modernen Gesellschaft gehören die Institutionen Konkurrenzdemokratie, Marktwirtschaft, Massenkonsum und die Idee des Wohlfahrtsstaates.
- Rationalismus, Aktivismus, Individualismus und Universalismus sind für die Modernität dieser Gesellschaft bestimmend (vgl. Münch 1989). Unmodern ist hingegen jene Gesellschaft, in der Immobilität anzutreffen ist, Bildung nicht als Bürgerrecht verstanden wird und in der Konflikte nicht ausgetragen werden.
- Moderne Gesellschaften zeichnen sich dadurch aus, daß es in ihnen eine wirksame Durchsetzung bürgerlicher Gleichheitsrechte gibt, daß soziale Konflikte anerkannt werden und zu regeln sind, daß es eine Vielfalt sozialer Interessen gibt und daß Eliten möglich und unter bestimmten Bedingungen wünschenswert sind.
- Besonders bedeutsam ist, daß moderne Gesellschaften sich vor allem dadurch auszeichnen, daß in ihnen eine Statusanhebung (Mobilität) durch ein Wachstum des materiellen Wohlstands und daß eine Erweiterung der sozialen Kompetenzen für möglichst viele Bürger über ihre politischen und sozialen Grundrechte hinaus eröffnet werden.
- Ferner ist beachtenswert, daß in modernen Gesellschaften Innovationen durch individuelle und kollektive Akteure im Kampf gegen etablierte Interessen zugelassen sein müssen.
- Schließlich neigt die moderne Gesellschaft zur humanistischen und zur ökologischen Selbstkritik (vgl. Luhmann 1991, 92).

Im Kern bedeutet somit Modernisierung Versachlichung und Rationalisierung. In einer modernen Gesellschaft leben mobile Individuen. Ihre Mobilität führt zu einer Erweiterung ihrer Teilnahmerechte am Kollektiv. Auf der Grundlage dieser Merkmale läßt sich folgende These zur Diskussion stellen:

Gesellschaften, die die genannten Merkmale aufweisen, sind erfolgreicher und anpassungsfähiger, d.h. moderner als solche, die das nicht tun. Das Modell einer modernen kapitalistischen Gesellschaft kann ein geeigneter Orientierungspunkt für die Politik der

SPECTRUM 1993 / 1

Entwicklungsländer sein. Es kann Prozesse der Nacherfindung leiten und Initiativen zur Selbsterfindung stimulieren. Zu diesem Modell gehört auch der moderne Sport. In Prozessen der Nacherfindung und der Selbstinitiativen in Entwicklungsländern kann dem Sport eine wichtige katalytische Funktion zukommen.

Bevor im folgenden diese These näher erläutert und begründet wird, muß zunächst in einem zweiten Schritt auf einige kritische Aspekte eingegangen werden, die das Modell der modernen Gesellschaft kennzeichnen und die zu beachten sind, wenn in den Entwicklungsländern diesem Modell gefolgt wird.

2. Der Prozeß der Modernisierung - ein Prozeß ohne Alternative?

Entwicklungsländer, die ihre Politik am Modell der Modernisierung orientieren, müssen zunächst beachten, daß sich gelungene Modernisierungsprozesse langsam vollziehen und viele Opfer erforderlich machen. Gerade der Erfolg der südostasiatischen Staaten zeigt, daß Modernisierungsprozesse viel Zeit kosten und mit sozialen, kulturellen und politischen Konflikten einhergehen. Er zeigt aber auch, daß Nacherfindung und Selbsterfindung unerlässlich sind, wollen sich unterentwickelte Länder in positiver Weise entwickeln (vgl. Zapf 1990; Menzel/Senghaas 1986).

Die Frage nach den Opfern der Modernisierung ist grundlegender Natur. Eine politische Konzeption, die dem Ziel der Modernisierung folgt, wird auch weiterhin ihre Probleme aufweisen (vgl. u.a. Streeten 1986; Galtung 1986; Ohlin 1986; Harborth 1986; Mansilla 1986). Gegen eine weitergehende Modernisierung unserer Gesellschaften können berechtigte Einwände erhoben werden. Die mehrfach geäußerte Befürchtung: "So kann es nicht weitergehen" verweist auf die sozialen Grenzen des Wachstums, auf die Marginalisierung von Bevölkerungsgruppen auch in westlichen Gesellschaften, auf den unaufhaltsamen Verlust der politischen Steuerungsfähigkeit gesellschaftlicher Systeme und auf die globalen Risiken und Gefahren von Welthunger, Weltfrieden, Weltvergiftung, Klimakatastrophe etc. Für die Mehrheit der Weltbevölkerung ist deren zukünftiges Leben von unkalkulierbaren Risiken und Gefahren bedroht. An der Grenze zum 21. Jahrhundert ist angesichts der strukturellen Verarmung der Entwicklungsländer, der Arbeitslosigkeit in Industrienationen, der wachsenden Ungleichheit zwischen Industrienationen und Entwicklungsländern und der weltweiten ökologischen Krise Ratlosigkeit sowohl seitens der Wissenschaftler als auch seitens der Politiker zu beobachten. Die Arbeitsgesellschaft befindet sich dabei in einer besonderen Krise. Es scheint so zu sein, daß der Sozialstaat sein Kapital verbraucht hat, weil im System moderner Produktion immer mehr Arbeitskräfte freigesetzt werden (vgl. u.a. Beck 1986, 1991). Damit sind zentrale Modernisierungsprobleme benannt. Die Art und Größe dieser Probleme können jedoch einer Annahme von Zapf (1990) folgend kaum ein prinzipieller Einwand gegen eine weitergehende Modernisierung sein, zumal keine leistungsfähigere Alternative absehbar ist. Es muß vielmehr auch zukünftig auf die Innovationsfähigkeit der Basisinstitutionen moderner Gesellschaften, wie z.B. auf Wissenschaft, Wirtschaft und auf das Gewaltmonopol des Staates, gehofft werden, was vor allem so viel bedeutet, daß diese Basisinstitutionen auch weiterhin zu erhalten sind. Die Antwort der Modernisierungstheorie auf die vielen Probleme kann vermutlich auch nur jene sein, die sie bislang auf die von ihr gelösten Probleme gegeben hat: Die Probleme sind sachlich, zeitlich und sozial zu teilen, damit sie ihr überwältigendes Ausmaß verlieren. Das heißt, wir benö-

tigen problemorientierte, technische und soziale Innovationen, was einem weiterführenden Prozeß der funktionalen Ausdifferenzierung gleichkommt. Nur auf diese Weise kann eine Statusanhebung von jenen Gruppen erreicht werden, die unterprivilegiert und benachteiligt sind (vgl. Zapf 1990, 21). Dies gilt für die Industriegesellschaft gleichermaßen wie für die Gesellschaften in Entwicklungsländern.

Welche Opfer sind im Namen einer Politik zu rechtfertigen, die der Modernisierung verpflichtet ist? Diese Frage ist eine der ungelöstesten zentralen Fragen des 20. Jahrhunderts. Die Angst, daß die angestrebte Herrschaft der Menschheit über die Natur zu einer unaufhaltsamen Zerstörung der Erde führt, ist mehr denn je berechtigt (vgl. u.a. Meadows 1972). Der Sachverhalt, daß die Bewältigung der menschlichen Lebensprobleme immer häufiger zu Vernichtungsvorgängen führt, ist nahezu für jedermann beobachtbar. Die makabre Seite der Aufklärung und der Modernität, die Kehrseite der modernen Medaille wird immer klarer sichtbar (vgl. Jaeggi 1986, 26). Zurecht kann deshalb gefragt werden, warum ist nicht auf das Individuum, warum ist nicht auf die Menschen zu verzichten, wenn deren kognitive Fähigkeiten und moralische Kompetenz nicht mehr ausreichen, um die schwierigsten Probleme dieser Welt zu lösen? Warum verzichtet man nicht wenigstens in der Entwicklungspolitik auf die Konzepte des Rationalismus und der Modernität? Warum folgt man z.B. nicht jener Konzeption, die sich selbst "Postmoderne" bezeichnet (beispielhaft Welsch 1991) und die vorgibt, zumindest einige Probleme zu lösen, die die "Moderne" erzeugt hat? In der philosophischen und soziologischen Auseinandersetzung zwischen Vertretern der Postmoderne im Sinne einer "Gegenmoderne" und Verteidigern der Moderne ist manches ein unnötiger Streit um Worte. Das Zentrum der Auseinandersetzung macht jedoch eines deutlich: Die moderne Gesellschaft ist irreversibel geworden. Sie ist ausweglos auf sich selbst angewiesen. Funktionale Differenzierung und voll entwickelte Kommunikationsmedien haben aus bescheidenen Anfängen heraus eine Größenordnung erreicht, die wohl kaum wieder zurückgenommen werden kann. Eine Konzeption der Postmoderne scheint deshalb keine Lösung zu sein, weder im Sinne einer Rückwärtswendung, noch im Sinne einer Hypermoderne. Luhmann weist zurecht darauf hin, daß auf struktureller Ebene von einer Lösung der durch die Modernisierung erzeugten Probleme nicht die Rede sein kann (vgl. Luhmann 1991, 101). Deshalb kann aber auch eine geradlinige, dogmatische Verteidigung von Vernunft und Fortschritt, ein unkritisches Festhalten an evolutionstheoretischen Vorstellungen keine Perspektive für die Weiterentwicklung der Moderne sein. Der real existierende Sozialismus ist gerade an diesem Konzept gescheitert. Das Projekt der Moderne muß eher den Empfehlungen Habermas folgen: Die Selbstvergewisserung der Moderne muß dabei von einem Bewußtsein angestachelt sein, in dem geschichtliches und zukunftsorientiertes Denken miteinander verschmolzen sind. Aufklärung ist dabei durchaus als "Mut zur unaufgeregten Nüchternheit" zu verstehen. Dazu gehört auch der "Abschied vom Prinzipiellen", eine "Befreiung der Menschen aus Kontroversen ums Absolute" und aus "heilsensationalen Überforderungen" mit ihren entsprechenden Illusionen. Nicht Resignation ist gefragt, sondern Maßhalten. Aber auch Lust und Kreativität sind erwünscht (vgl. Jaeggi 1986, 33). Gerade deshalb scheint es angemessen zu sein, daß tragfähige Modernisierungstheorien in gewisser Weise geschichts- und utopiefrei sein sollten. Sie entwickeln raum-zeitlich neutralisierte Muster für soziale Entwicklungsprozesse; der Begriff der Modernisierung wird nicht länger mit der Vorstellung einer Vollendung der Moderne belastet (vgl. Jaeggi 1986, 22). Die moderne Gesellschaft läßt keine "Abschlußgedanken" zu, sie erträgt keine

Autorität, und sie kennt keine Positionen, von denen aus für andere eine Gesellschaft verbindlich beschrieben werden könnte (vgl. Luhmann 1991, 101).

3. Sport - ein Phänomen der Moderne

Die Frage liegt nahe, was dies alles mit Sport und mit Sportentwicklungshilfe zu tun hat. Die Antwort auf diese Frage ist jedoch einfach. Die eingangs aufgestellte These muß lediglich auf den Sport bezogen werden. Akzentuiert formuliert lautet sie dann folgendermaßen:

Der Sport ist ein Phänomen der Moderne. Wer den Sport fördert, fördert die Modernisierung der Gesellschaft.

Es wird somit die Behauptung vertreten, daß der moderne Sport ein ideales Instrument zur Entwicklung unterentwickelter Gesellschaften sein kann, wenn diese sich zum Ziel gesetzt haben, sich in moderne Gesellschaften zu verwandeln. Mit dem Begriff "moderner Sport" wird dabei vorrangig jenes agonale leistungsbetonte Handeln gefaßt, bei dem die Handelnden sich an von ihnen selbst oder von außen gesetzten Leistungsnormen orientieren, die sie durch Einsatz eigener (also nicht fremd-manipulierter) Fähigkeiten und Anstrengungen zu erreichen suchen. Das Motiv des Wettstreits ist für dieses Handeln kennzeichnend. Dabei ist es eher unwesentlich, ob die Idee des leistungsbetonten Wettkampfes, die damit zum Ausdruck gebracht wird, allein, in einer Gruppe, in organisierter Weise im Verein oder in Konkurrenz zwischen verschiedenen Vereinen stattfindet.

Die These von der Modernisierungskraft des modernen Sports bedarf einer Begründung. Vertritt man sie, so muß man die Modernität des modernen Sports nachweisen und gleichzeitig muß der Sport als geeignetes Medium für eine moderne Sportpolitik gekennzeichnet werden.

Was kennzeichnet die Modernität des Sports, was sind seine wichtigsten modernen Merkmale? Acht Aspekte scheinen dabei besonders beachtenswert zu sein:

- a) Im modernen Sport ist eine *spezifische Rationalität* erkennbar, sie basiert auf dem CGS-System (centimetre, gram, seconds-system) und repräsentiert somit das naturwissenschaftliche Weltbild. Dazu gehört auch, daß sich der moderne Sport durch einen *Zeitbegriff* auszeichnet, der in vieler Hinsicht jenem gleicht, wie er in der modernen Technologie bzw. in der modernen Bürokratie zu Hause ist. Das Zeitverständnis des Sports zeichnet sich durch Präzision, Quantifizierbarkeit, universelle Anwendbarkeit und Zukunftsorientierung aus.
- b) Der moderne Sport zeichnet sich durch *Komplexität* und Komplexität aus. Er kann über deutlich trennbare Komponenten und Strukturen erfahren werden, die zusammensetzbar sind, so z.B. über die Talentsuche, das Training und den Wettkampf. Er neigt zur bürokratischen Organisation, zur Arbeitsteilung, und damit zur Ausdifferenzierung seiner Funktionen. In vielen seiner Erscheinungsformen zeichnet sich der moderne Sport durch eine *komplexe Aufgabenstruktur* aus, d.h. es handelt sich beim Sporttreiben oft um eine Tätigkeit, bei der viele Dinge gleichzeitig ablaufen. Dies gilt sowohl für die sportliche Handlung selbst als auch für die mit ihr zusammenhängenden gesellschaftlichen Prozesse. Will der einzelne mit dieser Komplexität Schritt halten, so

verlangt dies eine besondere Anpassung des Bewußtseins. Es ist ein *besonderer Denkstil* vonnöten.

- c) Im modernen Sport ist *Machbarkeit* erlebbar. Es dominiert in ihm eine problemlösende Einstellung gegenüber der Wirklichkeit. Nahezu unaufhaltsam werden immer neuere Techniken erfunden; die Regeln der Sportarten werden laufend verändert und angepaßt, um dem Machbarkeitsbedürfnis zu entsprechen.
- d) Der moderne Sport zeichnet sich durch *Progressivität* aus. Sie ist darin zu erkennen, daß das Handeln im Sport dem Prinzip der Maximierung unterliegt. Im Sport spiegelt sich somit die Ingenieurmentalität der technischen Produktion wider. Auf diese Weise ist der Sport immer instabil, er kann nie so bleiben, wie er ist. Alles muß immer verbessert werden. Es gilt die Maxime 'Höher - Schneller - Weiter'.
- e) *Planung* ist ein weiteres kennzeichnendes Merkmal für das Handeln im modernen Sport. Wer im Sport erfolgreich sein will, muß seine Handlungen auf lange Sicht planen. Wochen-, Monats-, Jahrespläne, Ernährungspläne und Wettkampfkalender kennzeichnen deshalb den modernen Leistungssport. Das Handeln nach Plänen verlangt die Fähigkeit zur Hinausschiebung von Befriedigung zugunsten einer angestrebten langfristigen Befriedigung. Dafür sind Frustrationen in Kauf zu nehmen. Der Leistungssport ist auf diese Weise zu einer Schule des Leistungsprinzips geworden.
- f) Das moderne System des Sports zeichnet sich durch *Geregeltheit* aus. Diese Geregeltheit neigt zur Klassifizierung. Man ist deshalb bemüht, alle neu auftretenden Handlungsmuster zu klassifizieren. Die Regeln des Sports basieren auf Konventionen, setzen Kommunikation voraus und ermöglichen Anpassung und Wandel gleichermaßen. Wesentlich für sie ist, daß mittels der Regeln im modernen Sport die Erwartung an eine *allgemeine Gerechtigkeit* ermöglicht wird. Es gilt dadurch die Annahme der prinzipiellen Gleichheit der Athleten. Damit ist das Sportsystem an eine moralische Qualität gebunden. Für die Aufrechterhaltung dieser moralischen Regelstruktur ist eine unpersönliche und offizielle Neutralität notwendig. Im Sport muß deshalb jeder Beteiligte erwarten dürfen, daß alle gerecht behandelt werden.
- g) Im modernen Sport hat die *Kontrolle der Gefühle* eine besondere Bedeutung. Für die Entwicklung des modernen Sports ist es kennzeichnend, daß es zu einer Verfeinerung der Gefühlskontrolle kommt. Auch dieses Merkmal spiegelt sich in der Ausdifferenzierung der Sportregeln wider. Wohl ist der Ausdruck von Emotionen erlaubt, die Emotionen sind jedoch in ein Kontrollsystem eingebunden.
- h) Für den modernen Sport ist weiterhin kennzeichnend, daß *Individualität* erwünscht ist, d.h. das Individuum nimmt einen zentralen Platz im Sport ein und individuelle Werte haben einen wichtigen Platz in der Hierarchie der Werte. Dazu gehören kreative Eigenleistungen ebenso wie ästhetische Formen vorgegebener Handlungsmuster. Individuelle Freiheit, individuelle Autonomie und individuelle Rechte werden im Sport als moralische Imperative für selbstverständlich genommen.

Diese hier skizzenhaft erwähnten Merkmale des modernen Sports kennzeichnen die besondere Qualität des modernen Sports in dessen wechselseitigem Verständnis zur modernen Gesellschaft. Über sie wird deutlich, welches Sozialisationspotential im Sport liegt, wobei vor allem zu beachten ist, daß diese modernen Merkmale sich vorrangig auf einen Sport beziehen, der an der Idee des Wettbewerbs und der Konkurrenz orientiert ist. In diesen Merkmalen - so lautet somit die modernisierungstheoretische Behauptung - liegen die entwicklungspolitischen Potentiale, die in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit auf dem Gebiet des Sports zum tragen kommen sollen.

4. Modernisierungstheoretische Begründungsversuche für sportpolitische Interventionen

Die Behauptung, daß Sport in seiner modernen Form über entwicklungspolitische Potentiale verfügt, bedarf einer empirischen Kontrolle. Auf eine zuverlässige und repräsentative Weise hat diese Kontrolle bis heute noch nicht stattgefunden. Über eine ganze Reihe von Projektevaluationen kann jedoch berechtigt darauf hinweisen, daß die Annahme von der Entwicklungskraft des modernen Sports auch empirisch belegt werden kann (vgl. Digel 1989). Nicht weniger wichtig ist jedoch deren theoretische Begründung. Die Untersuchungen von Berger/Berger/Kelner (1975) können dabei eine besondere Hilfe sein. Folgt man ihren Analysen, so wird die Entwicklung einer Gesellschaft zu einer modernen Gesellschaft vorrangig durch sogenannte primäre Träger ausgelöst. Gemeint ist damit die "technologische Produktion" und der "bürokratisch organisierte Staat". Sie sind die Träger des modernen Bewußtseins und die Urheber der Modernisierung. Daneben sind sogenannte sekundäre Träger zu beachten, soll ein Prozeß der Modernisierung vorangetrieben werden. Gemeint sind damit "soziale und kulturelle Prozesse", die ihre historische Grundlage in den primären Trägern haben, die nunmehr aber die Fähigkeit zu selbständiger Wirksamkeit besitzen. Für Berger/Berger/Kelner gehören hierzu die Massenerziehung, die Massenmedien, die Privatsphäre des individuellen Lebens, die Institution der Wissenschaft, aber auch die Verstädterung und ein mobilisierendes Schichtungssystem. Erweitert man diese Analyse, so ist es naheliegend, auch den Sport als einen selbständigen sekundären Träger des heutigen modernen Bewußtseins aufzufassen. Bereits die oben aufgezeigten Merkmale des modernen Sports konnten verdeutlichen, daß der Sport für eine entwicklungspolitische Intervention ein äußerst geeigneter Träger sein kann. Drei weitere Beispiele sollen nun zeigen, auf welcher verschiedenartigen Ebenen sich positive Beeinflussungen durch den Sport ereignen können.

Beispiel 1:

In einer ganzen Reihe von entwicklungssoziologischen Studien über den Sport wurde u.a. darauf hingewiesen, daß selbst die modernsten Varianten des Sports sowohl traditionelle als auch moderne Elemente aufweisen (vgl. u.a. Ritter 1977; Digel 1989). Abergläubige und naturwissenschaftliches Know-How sind im modernen Sport ebenso anzutreffen, wie irrationale Rituale und Zufall neben Kalkül treten können. Diese Merkmale weisen darauf, daß der Sport geeignet sein kann, zwischen Gegensätzen in einer Gesellschaft zu vermitteln, die sich auf dem Weg von der Tradition zur Moderne befindet. Der Sport zeichnet sich dabei durch seine integrierende Funktion aus, die er gegenüber

verschiedenartigen Ethnien, Schichten, Alters- und Geschlechtsgruppen besitzen kann. Dem Sport kommt somit eine Mittlerfunktion zwischen Traditionalität und Moderne zu. Kommt der vormoderne Mensch in der Regel aus einer agonalen Kultur, so ist für den modernen Menschen die Dominanz des Kognitiven prägend. Gerade im Sport jedoch ist körperliches Handeln bedeutsam, und es gilt im Vergleich zu intellektuellen Tätigkeiten als ebenbürtig. Kommt der vormoderne Mensch mit der modernen industriellen Produktion in Berührung, so muß er erkennen, daß harte körperliche Arbeit weniger wert ist als intellektuelles Tun. Ein Bergarbeiter muß beispielsweise erfahren, daß Leute höher bezahlt werden, die in Büros einer Arbeit nachgehen, die keine physische Kraft verlangt und keine ungewöhnlichen Risiken mit sich bringt. Im Kontext dieses erforderlichen Lernprozesses, daß menschliche Leistungen nicht nur nach körperlicher Belastung zu bewerten sind, kann der Sport als ein agonales Muster eine kompensatorische Hilfe sein.

Beispiel 2:

Für das moderne Leben ist die Aufspaltung der menschlichen Lebenswelt in ein privates und ein öffentliches Leben kennzeichnend. Diese Aufspaltung zu ertragen ist eine besondere Belastung für Menschen, die sich auf dem Weg zur Moderne befinden. In vielen Entwicklungsländern wird heute den Menschen diese Aufspaltung qualvoll aufgezwungen. In Gesellschaften, die in einer Entwicklung zugunsten erhöhter Modernität einen sinnvollen Weg suchen, muß erkannt werden, daß auf dem Gebiet der sozialen Beziehungen besondere Hilfsinstitutionen erforderlich sind, denn die moderne technologische Produktion erzeugt Anonymität im Bereich der sozialen Beziehungen. So wie in der modernen Technologie mit materiellen Gegenständen umgegangen wird, so wird plötzlich auch auf dem Bereich der individuellen Beziehungen mit Menschen umgegangen. Dies bewirkt eine ständige Drohung der Anomie. Gerade deshalb muß der soziale Sektor bei einer Politik der Modernisierung besonders beachtet werden. Er muß in jenem Sinne gesteuert werden, daß dem Individuum in bezug auf die unbeabsichtigten Folgen der technologischen Produktion geholfen wird. Dazu sind Solidaritätsstrukturen erforderlich. Der Sport kann hierbei ein geeignetes Instrument sein. Er bietet eine Brücke zwischen privatem und öffentlichem Leben in jenem Sinne, daß er die angestrebten öffentlichen Strukturen durch sein Ideal der Gerechtigkeit und der Gleichheit widerspiegelt, und daß er die privaten Merkmale des Solidarischen in seinen Ausübungsformen nahelegt: Konkurrenz und Assoziation sind dabei die konstituierenden Elemente des Sportsystems. Die Rolle des Sports als mediatierende Instanz wird dabei vor allem in der Form von freiwilligen Vereinigungen deutlich. In gewisser Weise sind Sportvereine antidemokratisch, denn sie schränken die Mobilität der in sie eingebundenen Personen ein. Sie widersprechen somit der aufklärerischen Vorstellung, daß die Gesellschaft aus der Aggregation der freien Akteure besteht. Gerade darin liegt jedoch ihr besonderes Integrationspotential auf dem Weg in die Moderne.

Beispiel 3:

Darüber hinaus ist der Sport nicht nur wegen der in ihm existierenden Mischung aus traditionellen und modernen Elementen in eine Modernisierungsstrategie integrierbar. Im modernen Sport kommen in besonders anschaulicher Weise die maßgeblichen Wertorientierungen der westlichen Welt zum Ausdruck. Als Symbolsystem ist er deshalb geeignet,

ökonomisches Wachstum, freie Marktwirtschaft und konkurrenzorientiertes Produzieren in bildhafter Weise den Partnern in Entwicklungsländern vor Augen zu führen. Auf dem Sektor der Bildungspolitik kann der Sport ein Instrument der Individual- und Sozialerziehung sein und im Bereich einer freizeitorientierten Konsumpolitik kann er einen zukunftsreichen Investitionsmarkt entwickeln. Wie in den westlichen Industrienationen der Sport zu einem Symbol der Konsum- und Freizeitgestaltung geworden ist, so kann er es auch in den Entwicklungsländern werden.

Das Gemeinsame der ausgewählten Beispiele ist offensichtlich: Der Sport ist ein Ausdruck der Moderne, und die Moderne ist eine Folge gesellschaftlicher Differenzierung. Folgt man dieser Logik, so liegt die Annahme nahe, daß der Sport einen Beitrag zur Entwicklung im Sinne einer Modernisierung erbringen kann. Eine entwickelte Gesellschaft zeichnet sich demnach durch ein ausdifferenziertes Sportsystem aus, das u.a. durch Sporthallen, Sportplätze, Rennbahnen, Profisport, Freizeitsport und Behindertensport gekennzeichnet ist. Das hier vorgetragene Plädoyer zugunsten einer Modernisierung unterentwickelter Gesellschaften mittels Sport geht von der prinzipiellen Annahme der Interdependenz von Teilsystemen innerhalb einer Gesellschaft und der Übertragungswirkung auf der Bewußtseins- und Individuumsebene aus. Es wird somit davon ausgegangen, daß Bewußtseins- und Verhaltenskomponenten, die mit dem Sport wesensmäßig verbunden sind, auf andere gesellschaftliche Bereiche übertragen werden können, die nicht unmittelbar mit dem Sport zusammenhängen. Ferner wird angenommen, daß der Sport eine vergleichbare Wirkung wie die technologische Produktion haben kann. Die Annahme einer Übertragungswirkung ist insofern plausibel, als in Industriegesellschaften derartige Übertragungswirkungen in einem hohen Maße zu beobachten sind. Das tägliche Leben wird hier in nahezu allen Sektoren fortlaufend mit den materiellen Gegenständen und Prozessen konfrontiert, die auf die technologische Produktion zurückgehen. Der Sport scheint dabei jenes Verhaltensmodell zu sein, das wesensmäßig mit der technologischen Produktion am engsten verknüpft ist. Das Alltagsbewußtsein, das im Sport abverlangt wird, ist kongruent mit jener wissenschaftlichen Weltanschauung und technologischen Mentalität, die die moderne Gesellschaft im allgemeinen prägt. Der moderne Sport ist dabei längst zu einem eigenständigen, sekundären Träger geworden. Er hat eine eigene Weltanschauung mit eigener Dynamik. Er kann selbst Modernisierungsprozesse beeinflussen oder gar hervorbringen.

5. Zur Notwendigkeit einer relativierenden Betrachtungsweise

Das Wirkungspotential des Sports als Modernisierungselement sollte jedoch nicht überschätzt werden. Dies wird deutlich, wenn wir die drei Entwicklungsbereiche beobachten, die in Modernisierungsprozessen üblicherweise zu unterscheiden sind: die industriell-wirtschaftliche Entwicklung, die soziale Entwicklung und die politische Entwicklung.

Die *industriell-wirtschaftliche Entwicklung* muß dabei auf angemessene Verteilung von Ressourcen und Einkommen, d.h. auf eine Wirtschaftsordnung mit tragfähiger Sozialordnung zielen. Gerechte Verteilung von Landbesitz und eine möglichst geringe Einkommenskonzentration scheinen dabei besonders wichtige und hilfreiche Bedingungen zu sein (vgl. *Menzel/Senghaas* 1986, 27 - 38).

Der *Prozess der politischen Entwicklung* einer Gesellschaft sollte auf eine fortschreitende Rationalisierung des politischen Herrschaftssystems zielen. Es müssen dabei vor-

rangig die politischen Beteiligungsrechte für alle Bürger durchgesetzt werden, d.h. die überkommene ungleiche Verteilung der politischen Macht und der ökonomischen Lebenschancen muß überwunden werden.

Im *Bereich der sozialen Entwicklung* geht es um einen Wandlungsprozeß, bei dem die Menschen aus ihren überkommenen traditionellen Bindungen herausgelöst werden. Es entstehen dadurch neue Formen der Kommunikation, die die unmittelbare Erfahrungswelt primärer Gruppierungen, also der Familie, der Arbeitsgruppe und der Freundschaftsbeziehungen übersteigen. Hauptindikatoren dieses Prozesses sind die Urbanisierung, die Ausdehnung der Elementarbildung und das Ausmaß, in dem die Menschen dem Einfluß von Massenkommunikation ausgesetzt sind (vgl. *Brandt* 1972, 6).

In jedem dieser Entwicklungsbereiche spielt der Sport allenfalls eine nachgeordnete Rolle, wenngleich er sich für den dritten Bereich durch eine besondere Anschlußfähigkeit auszeichnet.

Vor einer Überschätzung des Sports muß aber auch aus einem weiteren Grund gewarnt werden. Das hier vorgetragene Plädoyer zugunsten des Sports ist ähnlich allgemein wie die Argumentationsweisen der Modernisierungstheorie. Theorien der Modernisierung neigen dazu, allgemeine Bedingungen zu beschreiben, die erfüllt sein müssen, wenn einer Gesellschaft der Durchbruch zur Industrialisierung gelingen soll. Meist werden dabei Stadien beschrieben, die auf gleiche Weise auf dem Wege zur Industrialisierung zu durchschreiten sind, wie dies Industriegesellschaften getan haben. Entwicklung ist demnach ein unilinear Prozeß (vgl. z.B. *Lerner* 1970). *Bendix* hat bereits 1968 zu Recht darauf hingewiesen, daß diese Vorstellungen auf einer unzulässigen Verallgemeinerung einer begrenzten historischen Erfahrung beruhen (vgl. *Bendix* 1968, 212). Dieser Hinweis gilt heute mehr denn je. Viele vergleichende Studien weisen uns darauf hin, daß es unangemessen ist, sich den Gang der industriellen Entwicklung und damit der Modernisierung als einen unilinearen Prozeß vorzustellen. Es gibt vielmehr eine Vielfalt alternativer Entwicklungspfade, die durch spezifische und historisch bedingte Ausgangspositionen bestimmt werden. Ein generalisierendes Modell versperrt hingegen die Einsicht in die Eigenständigkeit und Singularität historischer Entwicklungsprozesse. Selbst die starre Unterscheidung von Tradition und Moderne scheint einer problematischen geistesgeschichtlichen Überlieferung zu entstammen, die einer genaueren Überprüfung am historischen Material nicht standhält (vgl. *Bendix* 1968). Vielmehr gilt auch diesbezüglich *Luhmanns* Beobachtung: "Die Modernitätsmerkmale von heute sind nicht die von gestern und auch nicht die von morgen, und eben darin liegt ihre Modernität" (*Luhmann* 1991, 89).

Die aufgezeigten allgemeinen Entwicklungspotentiale des Sports bedürfen somit einer Relativierung. Die Funktionen des Sports im Prozeß der Entwicklung können von Entwicklungsland zu Entwicklungsland sehr verschieden sein. So wie die ökonomischen Bedingungen der Industrialisierung eines Entwicklungslandes von den korrespondierenden, nicht-ökonomischen, institutionellen Rahmenbedingungen abhängen, so wird auch die Sportentwicklung dieser Länder auf je spezifische Weise durch diese Faktoren bedingt. Hinzu kommt, daß jede Funktionalisierung des Sports Probleme aufweist. Ihr hypothetischer Charakter ist offensichtlich. Für die zu fallenden politischen Entscheidungen auf dem Gebiet der Entwicklungszusammenarbeit im Bereich des Sports muß dies jedoch nicht notwendigerweise ein Nachteil sein. Wenn die Sportwissenschaft bis heute die Frage, ob dem Sport bestimmte Funktionen zu recht oder zu unrecht zugesprochen werden, nicht eindeutig klären können, so verweist dieser Sachverhalt zunächst und

vor allem auf die Schwächen der Sportwissenschaft. Die Evidenz bestimmter Annahmen über die Bedeutung des Sports kann dadurch wohl kaum geschmälert werden.

6. Abschließende Bemerkungen

Im Gefolge von Modernisierungsprozessen in Entwicklungsländern besitzt der moderne Sport eine hohe Entwicklungswahrscheinlichkeit. In Gesellschaften, in denen gesellschaftliche Teilsysteme, wie Erziehung, Gesundheit und Massenmedien, anzutreffen sind, ist die Entwicklung des Sports als ein Anschlußsystem in diese Teilsysteme sehr wahrscheinlich. Der Sport ist aber nicht nur eine notwendige Folge im Modernisierungsprozeß einer Gesellschaft. Er ist gleichzeitig als ein symbolisches Verstärkersystem zu interpretieren, das in hohem Maße dem Konzept der Moderne entspricht. Über seine Bipolarität von Konkurrenz und Kooperation repräsentiert er als systematisch organisierter Sport die herausragenden Merkmale dessen, was für die Moderne typisch ist. Er repräsentiert das "technologische Produzieren" ebenso wie das "moderne bürokratische Verwalten" und bei den Athleten sind jene Identitätsmerkmale anzutreffen, die "moderne Persönlichkeiten" kennzeichnen.

Literaturnachweis

- BECK, U.: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt 1986.
- BECK, U.: Der Konflikt der zwei Modernen. In: ZAPF, W. (Hrsg.): Die Modernisierung moderner Gesellschaften. Frankfurt 1991, 40 - 54.
- BELL, D.: Die nachindustrielle Gesellschaft. Frankfurt 1975.
- BENDIX, R.: Nation-building and Citizenship. New York 1964.
- BENDIX, R.: Modernisierung und soziale Ungleichheit. In: FISCHER, W. (Hrsg.): Wirtschaftlich- und sozialgeschichtliche Probleme der frühen Industrialisierung. Berlin 1968, 179 - 246.
- BERGER, P.L./G. BERGER/H. KELLNER: Das Unbehagen in der Modernität. Frankfurt/New York 1975.
- BRANDT, G.: Industrialisierung, Modernisierung, gesellschaftliche Entwicklung. In: Zeitschrift für Soziologie 1 (1972) 1, 5 - 14.
- DEUTSCH, K.W.: Soziale Mobilisierung und politische Entwicklung. In: ZAPF, W. (Hrsg.): Theorien des sozialen Wandels. Köln/Berlin 1970, 329 - 350.
- DIGEL, H.: Sport in der Entwicklungszusammenarbeit. Köln 1989.
- EISENSTADT, S.M.: Modernization: Protest and Change. Englewood Cliffs 1966.
- EISENSTADT, S.M.: Sozialer Wandel, Differenzierung und Evolution. In: ZAPF, W. (Hrsg.): Theorien des sozialen Wandels. Köln/Berlin 1970, 75 - 91.
- FLORA, P.: Modernisierungsforschung. Zur empirischen Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung. Opladen 1974.
- FLORA, P.: Indikatoren der Modernisierung. Ein historisches Datenhandbuch. Opladen 1975.
- GALTUNG, J.: Development theory - notes for an alternative approach. In: SIMONIS, U.E. (Hrsg.): Entwicklungstheorie - Entwicklungspraxis. Berlin 1986, 73 - 90.
- GERHARDS, J./F. NEIDHARDT: Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze. Berlin 1990.
- GRIMM, K.: Theorien der Unterentwicklung und Entwicklungsstrategien. Eine Einführung. Opladen 1979.
- HABERMAS, J.: Technik und Wissenschaft als "Ideologie". Frankfurt 1968.
- HABERMAS, J.: Der philosophische Diskurs der Moderne. Frankfurt 1985.
- HABERMAS, J.: Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt 1981.
- HARBORTH, H.-J.: Ökologiedebatte und Entwicklungstheorie. In: SIMONIS, U.E.: Entwicklungstheorie - Entwicklungspraxis. Berlin 1986, 103 - 150.

- INKELES, A./D.H. SMITH: Becoming Modern - Individual Changes in Six Developing Countries. Cambridge 1974.
- JAEGGI, U.: Modernität und Aufklärung - oder was sonst? In: SCHÜTZ, W. (Red.): Politik und Kultur. Berlin 1986, 20 - 33.
- KAEUBLE, H./H. MATZERATH/H.-J. RUIPEPER/P. STEINBACH/H. VOLKMANN: Probleme der Modernisierung in Deutschland. Sozialhistorische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert. 2. Auflage. Opladen 1979.
- LERNER, D.: The Passing of Traditional Society - Modernizing the Middle East. Glencoe (Ill.) 1958.
- LERNER, D.: Die Modernisierung des Lebensstils: eine Theorie. In: ZAPF, W. (Hrsg.): Theorien des sozialen Wandels. Köln/Berlin 1970, 362 - 381.
- LUHMANN, N.: Das Moderne der modernen Gesellschaft. In: ZAPF, W. (Hrsg.): Die Modernisierung moderner Gesellschaften. Frankfurt 1991, 87 - 108.
- MANSILLA, H.C.F.: Die Trugbilder der Entwicklung in der Dritten Welt. Paderborn u.a. 1986.
- MCLELLAND, D.C.: The Achieving Society. Princeton 1961.
- MEADOWS, D.: Die Grenzen des Wachstums, Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Reinbek 1972.
- MENZEL, U./S. SENGHAAS: Europas Entwicklung und die Dritte Welt. Eine Bestandsaufnahme. Frankfurt 1986.
- MÜNCH, R.: Die Kultur der Moderne. Frankfurt 1989.
- NITSCHE, M.: Die Fruchtbarkeit des Dependencia-Ansatzes für die Analyse von Entwicklung und Unterentwicklung. In: SIMONIS, U.E. (Hrsg.): Entwicklungstheorie - Entwicklungspraxis. Berlin 1986, 229 - 263.
- OHLIN, G.: Does development economics have a future? In: SIMONIS, U.E. (Hrsg.): Entwicklungstheorie - Entwicklungspraxis. Berlin 1986, 91 - 102.
- PARSONS, T.: Structure and process in modern societies. New York 1960.
- PARSONS, T.: Das System moderner Gesellschaften. München 1972.
- PARSONS, T.: Evolutionäre Universalien der Gesellschaft. In: ZAPF, W. (Hrsg.): Theorien des sozialen Wandels. Köln/Berlin 1970, 55 - 74.
- PARSONS, T.: Zur Theorie sozialer Systeme. Opladen 1976.
- RITTNER, V.: Sport als Kulturexport. In: Institut für Auslandsbeziehungen (Hrsg.): Zeitschrift für Kulturaustausch 27 (1977) 4, 34 - 41.
- ROSTOW, W.N.: Stadien des wirtschaftlichen Wachstums. Göttingen 1967.
- SCHUECH, E.K.: Schwierigkeiten der Soziologie mit dem Prozeß der Modernität. In: ZAPF, W. (Hrsg.): Die Modernisierung moderner Gesellschaften. Frankfurt 1991, 109 - 139.
- SIMONIS, U.E. (Hrsg.): Entwicklungstheorie - Entwicklungspraxis. Eine kritische Bilanzierung. Berlin 1986.
- STRASSER, H./S.C. RANDALL: Einführung in die Theorien des sozialen Wandels. Darmstadt/Neuwied 1979.
- STREETEN, P.P.: Changing emphasis in development theory. In: SIMONIS, U.E. (Hrsg.): Entwicklungstheorie - Entwicklungspraxis. Berlin 1986, 13 - 40.
- WELSCH, W.: Unsere postmoderne Moderne. 3. Auflage. Weinheim 1991.
- ZAPF, W. (Hrsg.): Theorien des sozialen Wandels. Köln/Berlin 1970.
- ZAPF, W.: Modernisierung und Modernisierungstheorien. In: ZAPF, W. (Hrsg.): Die Modernisierung moderner Gesellschaften. Frankfurt 1991, 23 - 39.
- ZAPF, W. (Hrsg.): Die Modernisierung moderner Gesellschaften. Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentages in Frankfurt am Main 1990. Frankfurt 1991.